

Editorial

Zum Dialog aufbrechen

Die Schweizer Bevölkerung hat die Genschutz-Initiative ganz nach Wunsch der meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in unserem Lande an der Urne abgelehnt. Traktandum erledigt, Rückkehr zu «Business as usual»? Nein, auf keinen Fall sagen gewichtige Stimmen in unserer Gesellschaft. Alfred Pletscher fordert in seinem Beitrag über das «Janusgesicht der Wissenschaft in der Öffentlichkeit» (S. 117–125) eine bessere Ausbildung der angehenden Akademiker in der Verständigungskunst. Weiter geht kein geringerer als der oberste Schweizer Forschungspolitiker, Staatssekretär Charles Kleiber. Er stellt fest, Wissen, das nicht geteilt werde, frustriere die Ausgeschlossenen, das Publikum. Deshalb müsse sich die Wissenschaft der gesellschaftlichen Debatte und auch der Kritik unterziehen.

Die beiden Zürcher Publizistikwissenschaftler Otfried Jaren und Michael Schanne urteilen gleich. Sie haben die Kommunikationsleistung der Forscherinnen und Forscher vor der Genschutz-Abstimmung untersucht. Ihre Bilanz ist deutlich: es existiere viel Wissen über Risikokommunikation. Aber die Wissenschaftler hätten in der Genschutz-Debatte nicht darauf zurückgegriffen. Es sei ihnen nicht darum gegangen, mit dem Publikum in Kommunikation zu treten, sondern die eigenen Forderungen durchzubringen, und dies erst noch in einer Alarmübung. Das Wissenschaftssystem müsse lernen, partnerschaftlich mit den verschiedenen Gruppen in der Öffentlichkeit umzugehen und über Sinn und Unsinn von

Forschungsfragen zu debattieren. Auch die ETH-Wissenschaftssoziologin Helga Nowotny betont, dass die Wissenschaft mit der Gesellschaft einen neuen Vertrag aushandeln müsse. Vorbei seien die Zeiten, da die Forscher grosszügige Kredite bekamen einfach im Gegenzug zu versprechen, den Krebs zu besiegen oder zu finden, was das Innere der Welt zusammenhält.

Das Publikum hat sich in den vergangenen Jahrzehnten durch die Bildungsexplosion auch stark verändert, und immer mehr Wissen findet sich in der Gesellschaft vor. Auch die Wissenschaft ist Teil der Gesellschaft und muss lernen, die vorhandenen eigenen Emotionen wahrzuhaben. Für die geforderte Auseinandersetzung mit Tatsachen und Gefühlen gibt es erste Versuche. Als Dialoglabor existiert seit einem Jahr das Collegium Helveticum an der Semper-Sternwarte. Es gehört zur ETH Zürich und widmet sich dem grösseren fachlichen, interdisziplinären, kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhang der Wissenschaften. Und erstmals getagt hat im Frühling das Publiforum «Strom und Gesellschaft». Im Auftrag des Programms Technikfolgenabschätzung des Schweizerischen Wissenschaftsrates haben 27 Bürgerinnen und Bürger ein Laiengutachten über die Stromzukunft erarbeitet. Der Anfang ist gemacht. Forscherinnen und Forscher können den Kommunikationsfaden aufnehmen und weiterspinnen.

ROSMARIE WALDNER

